

2

Eleusis, Platon, Magic Mushrooms

3000 Jahre „Rewind“: Es waren die Griechen, die anfangen, die Welt als Objekt zu betrachten und rational zu analysieren. Die den Grundstein legten für die wissenschaftliche Betrachtung und damit das abendländische Weltbild. Aber es scheint, dass sie auch litten an dieser Trennung von Ich und Welt, von Subjekt und Objekt. Und dass sie sich tief im Innern ihrer Seelen einen Zugang bewahren mussten zu dem berausenden Gefühl der Einheit alles Seienden. So kann man noch im 19. Jahrhundert den deutschen Philosophen Nietzsche schwärmen hören:

Gab es in jenen Jahrhunderten, wo der griechische Leib blühte, die griechische Seele von Leben überschäumte, vielleicht endemische Entzückungen? Visionen und Halluzinationen, welche sich ganzen Gemeinden, ganzen Kultveranstaltungen mitteilten? Wie? ... wenn es gerade der

Wahnsinn war, ..., der die größten Segnungen über Hellas gebracht hat?²

Die Entzückungen, Visionen und Halluzinationen hatten im antiken Griechenland einen festen Platz: Etwa 30 km nordwestlich von Athen, zwischen Rohölraffinerien und einem Militärflughafen, liegt in der kleinen Stadt Elefsina der Schauplatz des wahrscheinlich geheimnisvollsten und heiligsten Kultes der antiken Welt:

Glückselig ist der von den Menschen auf Erden, der das geschaut hat! Wer nicht in die heiligen Mysterien eingeweiht wurde, wer keinen Teil daran gehabt, bleibt ein Toter in dumpfer Finsternis,³

heißt es in einem homerischen Hymnus.

Über 2000 Jahre lang wurden in Eleusis jährlich bis zu 3000 Menschen in einem bei Androhung der Todesstrafe geheim zu haltenden Ritus geweiht, darunter römische Kaiser und Politiker wie Cicero, Hadrian und Marc Aurel, Dichter wie Pindar, Pausanias und Sophokles und Philosophen wie Platon, aber auch Sklaven, Prostituierte und einfache Bürger. In einem Ritus, der den Zyklus des Lebens und der Jahreszeiten, die Einheit von Leben und Tod feiert und dessen Spuren man bis heute in Wissenschaft und Kunst wiederfindet.

Der Legende zufolge hatte der Todesgott Hades mit Billigung des Zeus Persephone, die Tochter der Fruchtbarkeits- und Erntegöttin Demeter, beim Blumenpflücken überwältigt und in die Unterwelt entführt. Aus Trauer lässt Demeter die Felder verdorren, die Blumen verblühen

und Menschen und Götter hungern. Schließlich lenkt Zeus als oberster Gott des Olympos ein und befiehlt seinem Bruder Hades, Persephone zurück an die Erdoberfläche zu ihrer Mutter zu bringen. Hades gehorcht dem Befehl des Zeus, gibt Persephone vor ihrer Rückkehr aber noch listig einen Granatapfeln als Wegzehrung zu essen. Als Demeter beim freudigen Wiedersehen in Eleusis erfährt, dass Persephone im Totenreich gegessen hat, wird ihr bewusst, dass ihre Tochter nicht mehr für immer auf der Erde bleiben kann: Jeder, der in der Unterwelt Speisen zu sich genommen hat, ist den Mächten des Todes verfallen. Schließlich einigen sich Zeus und Demeter auf einen Kompromiss: Ein Drittel des Jahres muss Persephone fortan bei Hades in der Unterwelt verbringen, Demeter trauert und auf der Erde herrscht Winter, zwei Drittel des Jahres darf sie jedoch bei ihrer Mutter sein, und in dieser Zeit tragen die Felder wieder reiche Ernte.

Die Feier der zyklischen Wiederkehr der Persephone ist von ihren Ursprüngen aus archaischen Fruchtbarkeitsriten zu einem Sinnbild von Tod und Geburt, vom Kreislauf des Lebens gereift. Aber sie charakterisiert auch den Übergang von der Verehrung der Weltmuttergöttin Demeter zur Herrschaft des Politikabinetts der neuen olympischen Gottheiten, der als Metapher für die Wandlung einer Ackerbau- zur Kriegergesellschaft und zur modernen Individuation steht. Und so symbolisieren die Mysterien schließlich – mit der Wiedervereinigung der Göttinnen – auch ein Wiederfinden der im täglichen Leben verloren gegangenen ursprünglichen Einheit mit dem Kreislauf der Natur. Und damit die Auflösung einer Spannung, die tief in der Seele des griechischen Altertums verwurzelt zu sein scheint.

Für die Initianden der Mysterien gehörten die kultischen Feiern zu den wichtigsten Erfahrungen ihres Lebens. Sie hatten bereits bei den kleinen Mysterien im Frühsommer den Tod der Persephone durchlebt und sich so auf die großen Mysterien im Spätsommer vorbereitet. Sie hatten gefastet, sich im Meer gewaschen, ein Ferkel geopfert, waren auf der Heiligen Straße mit Myrtenkränzen geschmückt der Prozession mit den Kultgegenständen und Götterstatuen gefolgt und hatten sich an der Brücke über den kleinen Fluss verspottet und beschimpfen lassen. In Eleusis angekommen, wurden sie der Gottheit geweiht und erlebten die verschiedenen Stationen von Demeters Suche, Schrecken, Trauer und Wiedersehensfreude nach. Sie tanzten am Brunnen und tranken den „Kykeon“, ein Gebräu aus Gerste und Minze, wurden noch einmal durch Feuer und Luft gereinigt, durften den heiligen Phallus und den Mutterschoß berühren und erlebten die furchterregenden Erscheinungen an der Grotte des Hades, dem Zugang zur Unterwelt. Schließlich fanden sie nach einer Zeit des Herumirrens die Weihehalle Telesterion (Abb. 2.1), wo sie am heiligen Feuer den Bekenntnisschwur ablegten und der Schau der Kultgegenstände beiwohnten. Den Höhepunkt der Weihe nacht aber bildete die Erscheinung der Persephone selbst. Nach der Opferung eines Widders wurde die Totengöttin angerufen, die schließlich in ihrer Inkarnation als Fruchtbarkeitsgöttin in strahlendem Licht erscheint. Mit sich trägt sie als Frucht ihres Leibes ihren Sohn Brimos, den Keim des Lebens, den sie zurück aus dem Erdinneren und dem Reich des Todes ans Licht bringt. Gemäß der zyklischen Symbolik der Kulthandlung ist Demeter zugleich Persephone, und



Abb. 2.1 Blick in die Weihehalle Telesterion in Eleusis

Brimos ist Hades und zugleich Dionysos.⁴ Der Gott des Kornes und des Wohlstands ist gleich dem Gott des Todes ist gleich dem Gott des Weines, der Fruchtbarkeit und der Ekstase. Vater ist gleich Sohn und damit *Urbild des unzerstörbaren Lebens*.⁵

Das Verständnis des Eleusiskults und vor allem der Rolle des geheimnisvollen „Kykeon“-Tranks nahm eine entscheidende Wendung, als am 19. April 1943 ein junger Chemiker eine heute legendäre Fahrradfahrt startete. Albert Hofmann war eigentlich eine eher biedere Persönlichkeit, ein Typ, der seinem Lieblingsschriftsteller Ernst Jünger ein Gläschen selbst gemachten Honigs zukommen lässt. Aber Hofmann hatte seit einigen Jahren mit verschiedenen Derivaten der Lysergsäure experimentiert, des

gemeinsamen Bausteins der in einem Getreidepilz namens Mutterkorn vorkommenden Alkaloide. Bei der Synthese des Lysergsäure-Diäthylamids – kurz LSD – hatte Hofmann festgestellt, dass Tiere im Tierversuch unruhig wurden, und er selbst verspürte bei einer nochmaligen Synthese einige Jahre später ungewöhnliche Empfindungen. Um dieser Wirkung auf den Grund zu gehen, entschloss er sich zum Selbstversuch mit der kleinsten Menge, bei der überhaupt eine Wirkung zu erwarten war. Allerdings war LSD mehr als 100-fach wirksamer als vergleichbare psychoaktive Substanzen, und so schoss Hofmann sich ins Nirwana: Innerhalb einer knappen Stunde stellten die Serotonin-Neuronen in Hofmanns Hirn das Feuern ein, während die postsynaptischen Neuronen im Locus caeruleus, einem kleinen Gebiet im Hirnstamm, einen extrem sensibilisierten Zustand erreichten und jeden Wahrnehmungsimpuls mit wilden Feuersalven auf das gesamte Gehirn quitierten: „Würden die Pforten der Wahrnehmung geöffnet, erschiene den Menschen alles, wie es ist, unendlich“⁶ oder „Break on through to the other side!“⁷, dichteten William Blake oder die Doors.

Meine einzige eigene Erfahrung mit Magic Mushrooms begann mit einer Straßenbahn, die nicht fuhr, weil auf der Strecke ein Haus brannte, und endete damit, dass mein Würzburger Freund Olaf auf meinem Sofa einer flüchtigen Bekannten die Füße massierte, während ich eine halbe Stunde im Badezimmer auf dem Klo saß und über die Wandfliesen lachte. Was mich dabei so amüsierte, war, dass das unter normalen Umständen recht langweilige Rechteckmuster vor meinen Augen verschwamm, sich neu arrangierte und immer neue, kreativere Muster bildete.

Dazu flackerten in der weißen Wand grüne Punkte wie Smaragde, alle Konturen hatten eine nie gekannte Schärfe, Farben schienen von innen zu leuchten, und der Heizkörper verzerrte sich zu der aggressiven Form einer futuristischen Waffe. Wer wie Hofmann LSD, Magic Mushrooms, Meskalin oder verwandte Stoffe in höheren Dosen probiert, berichtet zudem oft über folgende Erfahrungen:

- extrem verschärfte Wahrnehmung, deren Objekte je nach Aufmerksamkeit in den Vorder- oder Hintergrund wandern,
- extreme Farben und Muster aus zahlreichen Wiederholungen derselben Elemente und geometrischen Formen,
- Synästhesie – das ist die Möglichkeit, Töne als Farben und Formen zu sehen oder Berührungen zu hören,
- Ich-Auflösung und Störungen des Raum- und Zeitbewusstseins.

Ein Bekannter erzählte mir, dass er unter Einnahme von *Salvia Divinorum* mit dem Fußboden verschmolz und eine Ewigkeit als Teppich erlebte. Im Extremfall verschwindet die Grenze zwischen Ich und Nicht-Ich völlig und macht dem Gefühl Platz, eins mit dem Universum zu sein. Darüber schreibt z. B. der britische Schriftsteller Aldous Huxley: „Im letzten Stadium der Ichlosigkeit ... kommt es zu einer dunklen Erkenntnis, dass das All in allem, dass alles tatsächlich jedes ist.“⁸

Dieser Trip veränderte Hofmanns Leben. Er war von der Möglichkeit einer nutzbringenden Verwendung von LSD überzeugt, und in den folgenden Jahren gaben sich bei ihm Drogenfreaks, Künstler, Hippies und Verrückte die

Klinke in die Hand. Unter anderem traf er sich mit dem Drogenapostel Timothy Leary während dessen Flucht aus einem kalifornischen Gefängnis. Später inspirierte ihn die Erfahrung mit LSD, die wirksamen Substanzen der indianischen Kultpilze Teonanacatl und des „Zaubersamens“ Ololiuqui zu isolieren und zu analysieren und eine Pferdeexpedition in das indianische Hochland Mexikos zu unternehmen, um nach dem „Götter-Salbei“ *Salvia Divinorum* zu suchen.⁹ Und schließlich erarbeitete er mit dem Ethnomykologen R. Gordon Wasson und dem Altphilologen Carl Ruck eine revolutionäre und kontroverse Deutung der Geschehnisse im Telesterion von Eleusis: Die bewusstseinsverändernden Erfahrungen, über die Initianden berichtet hatten, könnten vom Mutterkorn, dem Pilz, aus dem der wesentliche LSD-Bestandteil Lysergsäure gewonnen wird, stammen.¹⁰

Für diese Annahme hatten die drei Männer gute Gründe: Zuerst schien die Vermutung naheliegend, wenn zuverlässig Tausende von Menschen an einem Abend eine heilige Schau erleben, dass eine halluzinogene Droge im Spiel sein könnte. Dass der „Kykeon“ dabei eine große Rolle spielt, lässt sich aus einem Skandal im 5. Jahrhundert v. Chr. rekonstruieren, bei dem das Sakrileg aufgedeckt wurde, dass dieses Gebräu bei privaten, profanen Festen getrunken wurde. Auf eine mögliche Rolle des Mutterkorns verweisen dann die zentrale Bedeutung des Getreides im Demeterkult und die Symbolik der vom Pilz befallenen Ähre als Vereinigung von Mann und Frau. Weitere Hinweise auf die sakrale Bedeutung von Pilzen finden sich in verschiedenen antiken Quellen: So bezeichneten die Griechen Pilze als „Speise der Götter“, und Hades wird

als Gott mit violetterm Haar beschrieben, das an die violetten Stängel der ausgewachsenen Mutterkornpilze erinnert. Auch der Name Iasons, Demeters Gatten, kann mit „Mann der Droge“ übersetzt werden. Hofmann stellte dabei klar, dass gerade die halluzinogenen Lysergsäure-Alkaloide im Gegensatz zu verwandten, giftigen Substanzen in Wasser löslich sind und so leicht von den Griechen im „Kykeon“ angereichert werden konnten. Letztlich schienen sowohl Symptome wie Übelkeit, Schwindel, Gliederzittern, kalter Schweiß als auch der Charakter der Vision, die die Initianden in Eleusis durchlebten, auf ein Psychedelikum wie LSD oder Magic Mushrooms hinzuweisen.

Wenn über viele Generationen hinweg die Elite des klassischen Altertums wirklich derartige Erfahrungen durchlebt hat, eine Elite, die Denken und Wissenschaft des gesamten Abendlands ganz entscheidend in ihren Ursprüngen geprägt hat, dann ist es kein Wunder, wenn Spuren dieser Erlebnisse in den Zeugnissen und Schriften der griechischen Denker zu finden sind. So erlöst sich in der griechischen Tragödie die Weltenmusik des dionysischen Wirrens, symbolisiert im Chor, im Schein der schönen Geschichte der Protagonisten, die freilich wieder untergehen müssen, eins werden müssen mit dem dionysischen Welt-Einen. Für Nietzsche war das ein Sinnbild des Daseins: Leben nur als Vision eines Weltenchors, einzig gerechtfertigt durch die ästhetische Qualität seiner Geschichte. Ganz ähnlich spekuliert Hofmann, die Griechen hätten in Eleusis das Leiden an der rationalen Weltsicht, an der Subjekt-Objekt-Spaltung in einem mystischen Ganzheitserlebnis erlöst, entsprechend der

charakteristischen Wirkung von Psychedelika, die die Subjekt-Objekt-Spaltung abschwächen oder ganz aufheben. Und tatsächlich scheinen viele Ansätze der griechischen Philosophie die Effekte psychedelischer Drogen zu spiegeln.

So vergleicht Platon, Initiand von Eleusis und der vielleicht einflussreichste aller griechischen Philosophen, in einem berühmten Gleichnis die Menschen mit Höhlenbewohnern, die nur die Schatten ihrer Umwelt wahrnehmen und hinauf ans Licht steigen müssen, um die wahre Natur der Welt zu sehen – man spricht von Platons „Mysteriensprache“.¹¹ Das mystische Ganzheitserlebnis führt zur Idee der Einheit allen Seins, zur These, das Ganze sei mehr als seine Teile, und dieses *Eine*, das hinter der veränderlichen Wirklichkeit unveränderlich bleibt, sei in einer mystischen Schau erfahrbar. In der Tat sind diese Gedanken seit ihren Anfängen bei den Vorsokratikern Parmenides und Heraklit über ihre Rezeption bei Platon bis zu den Neoplatonikern der Spätantike ein zentrales Thema der griechischen Philosophie und haben die ganze abendländische Metaphysik beeinflusst. Aber damit nicht genug: Auch könnte die Wahrnehmung kleinster Details den Atomismus des Demokrit beeinflusst haben, der als Erster annahm, die Welt sei aus unteilbaren Elementen aufgebaut; die Reduktion der Alltagswelt auf elementare Muster und Symmetrien findet sich als Hauptmotiv des Platon'schen „Timaios“-Dialogs wieder. Selbst ein zyklisches, kreisartiges Zeit- und Geschichtsbewusstsein wurde den Griechen der klassischen und vorklassischen Zeit zugeschrieben, im krassen Gegensatz zum Fortschrittsglauben der Moderne – auch dieses gefeiert von Nietzsche als ewige Wiederkunft

des Gleichen. Bereits in der Wiege der abendländischen Kultur befanden sich die Griechen – zumindest in ihrem Weltverständnis – auf Zeitreise!

Wo hier Philosophie und Lebensgefühl die Vision geprägt haben und wo umgekehrt, ist eine müßige Frage, aber die wechselseitigen Beziehungen von *griechischer Seele* und eleusinischer Ekstase sind ohne Frage ein faszinierendes Thema. Und das umso mehr – so ungeheuerlich es auch klingen mag – aufgrund eines höchst aktuellen Bezugs. Es waren gerade diese Gedanken, die großen Einfluss auf einen kleinen Kreis von Physikern haben sollten, die mehr als zwanzig Jahrhunderte später die Grundlagen für die moderne Beschreibung der Vorgänge im Mikrokosmos legten: für die wahrscheinlich verrückteste physikalische Theorie, die es je gab – die Quantenphysik.

Neutrinos - die perfekte Welle
Vom Nobelpreis in die Welt von Higgs,
Extra-Dimensionen und Zeitreisen
Päs, H.
2017, XVIII, 329 S. 62 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-662-49945-0